

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

133 (11.6.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253411](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253411)

Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.
Inserat: die viergrößte Seite 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsfreie Nr. 5066.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 „
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
ecl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 133.

Sant, Dienstag den 11. Juni 1895.

9. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Sant, den 10. Juni.

Im Reichstagswahlkreis Köslin ist die Erziehung auf den 18. Juni anberaumt. Bekanntlich ist das Mandat des bisherigen Vertreters v. Gerlach für ungültig erklärt worden.

Zur Wahl in Weimar-Appolda liegt jetzt ein interessantes Wahlcurriculum vor. Es ist nun festgesetzt, daß in Kymsdorf eine Frau für ihren Mann gewählt hat. Bei den sonstigen großen Wahlunregelmäßigkeiten dürften die Wahlprüfungs-Kommissionen des Reichstages und der Reichstag selbst nicht umhin können, die Wahl für ungültig zu erklären.

Der Rücktritt des preussischen Handelsministers, v. Verkeisen, soll, wie Berliner Blätter melden, bevorstehen. Der Herr v. Lucanus ist bei ihm gewesen und der Minister soll gleich nach diesem Besuch seine Entlassung eingebracht haben. Divergierende Ansichten zwischen ihm und dem Kaiser über die Handelsverträge sollen den Sturz veranlaßt haben. Wenn das wahr ist, dann darf man sich wohl in nächster Zeit darauf gefaßt machen, daß den Zuständigkeits-Kommissionen gemacht werden.

Aus dem Reich des preussischen Eisenbahnministers. Mit rührender Sorgfalt macht die Bahnverwaltung darüber, daß die Seelen ihrer Untergebenen nicht durch das Lesen politischer Zeitungen vergiftet werden. Folgendes Rundschreiben beweist das, das dem „Halleischen Volksblatt“ zur Verfügung gestellt worden ist.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
3. Nr. 20800 A. I.

Nordhausen, den 4. Januar 1895.

An die sämtlichen Dienststellen
(je besonders.)

Nach den in Folge unserer Verfügung vom 18. Dezember 1894, 3. Nr. 20800 A. erhaltenen Berichten ist noch eine große Anzahl von Beamten und Arbeitern vorhanden, welche die Zeitschrift Die Eisenbahn nicht nicht halten und lesen.

Die Zeitschrift wird zum Preise von monatlich 10 Pf. herausgegeben. Zweck des Blattes ist neben Unterhaltung der Familien der Arbeiter und kleinen Beamten, auch Ausbreitung der Wohlfahrtsbestrebungen der Verwaltungen zu geben und vom Standpunkt der kaiserlichen Sozialreform über die Fortschritte des staatlichen Arbeiterthums und aller arbeitserfreundlichen Einrichtungen zu berichten. Politische und konfessionelle Erörterungen sind völlig ausgeschlossen, wenn auch über die Tagesereignisse möglich ausführlich gesprochen werden wird, um hierdurch das Halten eines besonderen politischen Blattes überflüssig zu machen.

Das nackte Modell.

Finnische Skizze von J. K. S.

Uebersetzt von G. v. B.

1) (Nachdruck verboten.)

Schon mit seinem ersten Gemälde weckte er eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit. Preise und Publikum nahmen es günstig und mit Wohlwollen auf.

Das Bild stellte das Innere eines Bauernhäuschens dar. An der Thür sah ein Greis und knippte Nege; ihm gegenüber kniete auf der Bank ein kleines Mädchen und machte Andachtungen, lesen zu lernen. Durch das Fenster im Hintergrund zeigte sich eine Winterlandschaft mit Tannenwald, von der anderen Seite schien die Sonne herein. Auf dem Boden warnte sich die Nege im Sonnenschein mit halbgeschlossenen Augen. Das Gesicht des Greis und das lichte Haar des Mädchens waren besonders glücklich getroffen, sagte man.

Ein so echt finnisches und naturfrisches Bild hatte man selten vorher gesehen. Insbesondere waren die Nationalgefühle voll Enthusiasmus über das Kunstwerk. Denn endlich gehörte der Künstler selbst zu ihnen, und so fand hatte er seinen Stoff aus dem Volksleben genommen, für dessen Schilderung nun die Richtung gegeben war und für das der junge Maler ein so gründliches Verständnis gezeigt hatte. Ueberall sprach man vom „Alten Knapfer“, und zahlreiche Vereinfassungen desselben fanden den Weg in jedes Familienalbum.

„Das ist doch etwas Fortschrittliches, Ihr Knapfer“, sagte man ihm, wobei er lachte. „Es ist in seiner Art ein Stück aus unseres Volkes Kulturgeschichte. Werden wir Sie nicht bald einen neuen Stoff von demselben Schlag behandeln sehen?“

„Und was uns Alle am meisten eingenommen hat,

Ein Exemplar der Zeitschrift ist beigelegt.

Die zum Schluss dieses Monats ist zu berichten, welche der Ihnen untergeordneten Beamten und Arbeiter auf die Zeitschrift abonniert haben.

Wir bemerken noch, daß Bestellungen des Abonnements von uns für die Dienststellen nicht erfolgen können. Dies ist Sache der einzelnen Dienststellen.

(Name unleserlich.)

Wer auf die Zeitschrift:

Die Eisenbahn

abonnieren will, kann dieselbe bei mir bestellen.

Probeexemplar kann eingesehen werden.

Kropfensticht, Schreibgehilfe.

Wer wollte nicht entzückt sein über so viele väterliche Fürsorge. Und wer wollte es dem Herrn Thelen nicht gönnen, daß seine Untergebenen fortgesetzt unterrichtet werden „über die Fortschritte des staatlichen Arbeiterthums“ auf dem Gebiete des Staatsbahnwesens. Diese Belehrung ist um so notwendiger, als die Bahnarbeiter von den Segnungen dieser „Fortschritte“ am eigenen Leibe — nichts spüren. Auch das Halten eines politischen Blattes durch das Abonnement auf „Die Eisenbahn“ überflüssig gemacht werden soll, beweist nur die väterliche Fürsorge der Bahndirektion für den Geldbeutel ihrer Angehörigen. Namentlich da die bösen politischen Zeitungen, insonderheit die sozialdemokratischen, dem Herrn Eisenbahnminister nicht selten recht unangenehme Dinge sagen.

Zur Frage der Unabhängigkeit der Richter schreibt der Reichsgerichtsrath Otto Mittelstädt im letzten Hefte der „Zukunft“: „Ihre ich nicht, so hätte ich gelegentlich darüber geklagt, wie schwer gerade unter dem Regime des Fürsten Bismarck das Ansehen, die Würde, die Unabhängigkeit des deutschen Richteramts gelitten habe. Doch hatte ich die Schuld mindestens in demselben Maße der Widerstandsfähigkeit der Justiz wie der Stempellosigkeit des großen Hies mit allen Mitteln verfolgenden Staatsmannes beigemessen.“

Preßfreiheit in den Reichslanden. Die Straßburger „Bürger-Ztg.“ schreibt: Herr Wiebde ist mit einem blauen Auge davon gekommen. Herr Wiebde ist der „Verleger des „Babener Anzeigers“ u. u. und zwar angeklagt, in 56 Nummern Artikel politisch und wirtschaftlichen Inhalts veröffentlicht zu haben, wozu er nicht berechtigt war, da er keine Caution hinterlegt hatte. Wiebde erhielt 300 Mk. Geldstrafe. Die Strafe ist verhältnismäßig mild, und diese Milde ist Herrn Wiebde persönlich zu gönnen. Aber das Geld, auf Grund dessen Herr Wiebde gestraft wurde ist sehr streng. Vielfach hatte man erwartet, Wiebde würde eine strenge Strafe erhalten. Da sein Vergehen eine Bagatelle war, so hätte der Fall Wiebde einen geeigneten Ausgangspunkt für eine Campagne gegen die Ausnahmegerichte gebildet. Damit

ist es nun nichts. Das ausnahmegerichtliche Bild ist mit der Bürste der Milde so stark gerieben worden, daß die Farben völlig verblasst sind. Herr Wiebde hat sich hart gegen das Gesetz vergangen und kam mit 300 Mk. Geldstrafe davon. Das zeigt, daß die Anwendung des Gesetzes manchem Richter unangenehm ist. Ein Gesetz aber, das nicht seinem Geiste entsprechend zur Anwendung kommt, ist zur sofortigen Abschaffung reif. Also fort mit den Ausnahmegerichten!

Zum Fall Hammerstein. Hr. v. Hammerstein hat nunmehr gegen die Herren Leopold Sonnemann und Dr. Jäger wegen Verleumdung die Privatklage erhoben. Es dürfte vielleicht, so schreibt die „Kleine Presse“, auch für weitere Kreise von Interesse sein, zu erfahren, daß Herr v. Hammerstein keineswegs wegen aller in jenem Artikel behaupteten Thatsachen als Kläger auftritt, sondern nur diejenigen Punkte herausgegriffen hat, welche sich auf den Lebenswandel des Herrn v. Hammerstein und die Vermögenslage der „Neu-Zeitung“ beziehen. Das oben genannte Blatt stellt ausdrücklich fest, daß Herr v. Hammerstein die ihm nach dem allgemeinen Urtheil am meisten belastenden Behauptungen und Beschuldigungen wegen des Pensionfonds und wegen der Papierlieferungen nicht zum Gegenstande der Klage gemacht hat.

Bei der Gemeinderatswahl in Klein-Krohenburg in Ossen wurden die drei Kandidaten der Sozialdemokratie fast einstimmig gewählt.

Ein „Volksheer“ ist nach der Behauptung gemisser Militärdemagogen unter liegendes Her. Sie berufen sich darauf, daß für dasselbe die allgemeine Wehrpflicht maßgebend sei; „alle Volksteile“ sollen in ihm gleichmäßig vertreten sein. Dem gegenüber steht die Thatsache, daß es immer noch als ein förmliches Privileg des Adels gilt, die Offiziersstellen in der Armee zu belegen. Der Adel stellt nur einen unwichtigen Bruchtheil der Bevölkerung dar, aber er überwiegt in der Armee ganz gewaltig. Nur adeliche Offiziere haben nach der neuen erschienenen neuen Rang- und Quartierliste ebenso wie im Vorjahre 29 Regimenter der preussischen Armee. Unter diesen Regimentern befinden sich 5 Garde-Infanterieregimenter, sämtliche Garde-Ravallerie-Regimenter, das 1., 2., 4. und 6. Kürassier-Regiment, das 2., 3., 4., 12., 17., 18. und 19. Dragoner-Regiment, das 4. und 7. Jülicher-Regiment, das 5., 13. und 15. Ulanen-Regiment und das 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment. Hierzu treten noch das Garde-Jäger- und das Garde-Schützen-Bataillon. Bei der Garde-Infanterie befinden sich nur noch 10 bürgerliche Offiziere gegen 12 in den Vorjahren, bei der Garde-Feld-Artillerie nur noch 1. Die Zahl der Regimenter, die schon seit längerer Zeit nur adeligen Nachwuchs annehmen, so daß in ihnen kein bürgerlicher Sekondulitenant vorhanden ist, beträgt 20 gegen 21 im Vorjahre. Es sind

früheren erhabenen, lebenswürdigen Auffassungsweise des Künstlers zu finden.

Diese Kritiken ärgerten den Maler und zerstörten ihm die Laune für lange Zeit. Er hatte sich vorgestellt, daß das nach seiner Meinung wirkungsvolle Bild als ein Fortschritt in seiner Kunst begrüßt werden sollte. Er hatte die sonnenverbrannte Farbe auf den Armen, den Füßen und den halbentblößten Brüsten der Weiber mit besonderer Sorgfalt hindert und sein ganzes Können eingesetzt, um die Schwierigkeiten in der Darstellung dieser Hautfarbe zu überwinden. Es hatte ihn die Lust ergriffen, sein Schöpfungsgebiet zu erweitern, sich schwieriger und ernster Aufgaben zu setzen und nicht immer nur „in Joplen zu schlummern“, wie er es bezeichnete.

Zugleich hatte er sich um ein Stipendium beworben, um in Paris weiter studieren zu können. Und er erhielt dasselbe auch, wobei man ihm jedoch gerade heraus sagte, daß man nicht sicher sei, ob ihm die Reise zum Nutzen dienen werde.

„Daß Du dort nur nicht Deine ideale Auffassung verlierst“, meinte der Kammerath. „Dass Du dich nicht zu stark von den französischen Realisten beeinflussen. Du hast niemals etwas so Wahres und zugleich so Ideales geschaffen, wie Deinen „Knapfer“, und wirst wohl auch niemals etwas Besseres schaffen. Ich habe von Personen, auf deren Urtheil ich großen Werth lege, dieselben Befürchtungen auf Grund Deiner „Widererinnen“ äußern hören. Laß uns hoffen, daß Du unsere Zweifel beschämen wirst.“

Der junge Künstler hatte das Gefühl, daß er in der Staatunterstützung die Verzeigung für eine „zufällige Vertretung“ erhalten habe.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Capellmann: Ich habe auch ein Kiste des Kreisphysikus Dr. Baum. — Herr: Ich bemerke Ihnen, daß Dr. Baum, dessen Amtsbezeichnung auf dem Kiste nicht ausgebracht ist — es ist nicht mit „Dr. Baum“ unterzeichnet — in dem Kiste bemerkt: Er könne die Gefährlichkeit nicht nicht feststellen. Haben Sie nun, wie es geistlich vorgezeichnet ist, von Herrn Dr. Baum wenigstens nachträglich ein motiviertes Zeugnis verlangt? — Dr. Capellmann: Nein. — Herr: Haben Sie sich ferner um das Schicksal des Mannes bekümmert? — Herr: Nein. — Herr: Wie die Angaben des Mannes den Mann geistlich waren, um den Mann festhalten? — Dr. Capellmann: Die meisten mir vorliegenden genügen. — Herr: Der Sanitätsrat, es wird schon seit Jahren in allen Zeitungen darüber Klage geführt, daß Privat-Jeremiasen bequeme Stätten sind, in die diese Frauen ihre unheimlichen und unheimlichen Männer mit Leichtigkeit schaffen lassen können. Nun hat Ihnen doch der Herr gesagt: Seine Unterführung in die Jeremiasen sei auf Verlangen seiner Frau von dem hiesigen Polizeikommissar Zimmermann angeordnet worden, er (der Herr) habe den Verbot, daß der Polizeikommissar mit seiner Frau ein unheimliches Verhältnis annehme. Hat Ihnen diese Angabe des Mannes nicht Veranlassung gegeben, eine Untersuchung über die Wahrheit dieser Angaben anzustellen? — Dr. Capellmann: Nein, wie konnte ich das auch feststellen?

Rechtsanwalt Dr. Gersch, Vertreter der Provinzial-Landes-Jeremiasen: zu Münster i. W. und Sanitätsrat Dr. Kipping, Vertreter der Jeremiasen zu Düren, bemerkten auf Befragen des Reichsanwalts Rechtsanwalt Leymann, daß sie auf Grund des vorliegenden Zeugnisses des Dr. Baum den Mann nicht aufnehmen könnten. Zum Aufnehmen hätte die Mitteilung des Mannes über den Grund seiner Unterführung dem Reichsanwalt Veranlassung geben müssen, nähere Nachforschungen anzustellen.

Es wird hierauf der Reichsanwalt Joseph Junger in den Saal gerufen. Dieser war früher Kasseier in Marienberg. Er bekundet: Er habe gesehen, wie Bruder Heinrich einen Kranken mit einem Schlüsselbund in bester Weise in die Seite und mit einem Schußknäuel auf den Kopf geschlagen. Er habe ferner einmal gesehen, wie Bruder Gersch einen Kranken furchtbar geschrien und mit dem Fuß zur Erde gestoßen habe. Bruder Gersch und Bruder Heinrich haben einen Kranken beim Waschen, um letzteren zum Stehen zu haben, ein kaltes Wasser in den Rücken geschossen. Bruder Gersch habe einmal in der schwachen Stellung einen Kranken von hinten mit aller Gewalt zu Boden gestoßen. In Marienberg seien viele Kranke, namens Schmalbach (Vater und Sohn), gewesen. Schmalbach (Vater) sei von Brüdern vielfach mißhandelt worden, so daß er einen Leistenbruch davongetragen habe. Auf Befragen des Angeklagten Kelling bekundet der Junger noch, daß ihm ein Schmalbach habe ihm einmal einige Schläge gezeigt, die ihm von Brüdern ausgeführt worden wurden.

Auf Antrag des Staatsanwalts wird nun der Mann Kelling vernommen. Dieser war früher Kasseier in Marienberg. Er bekundet: Er habe gesehen, wie Bruder Heinrich einen Kranken mit einem Schlüsselbund in bester Weise in die Seite und mit einem Schußknäuel auf den Kopf geschlagen. Er habe ferner einmal gesehen, wie Bruder Gersch einen Kranken furchtbar geschrien und mit dem Fuß zur Erde gestoßen habe. Bruder Gersch und Bruder Heinrich haben einen Kranken beim Waschen, um letzteren zum Stehen zu haben, ein kaltes Wasser in den Rücken geschossen. Bruder Gersch habe einmal in der schwachen Stellung einen Kranken von hinten mit aller Gewalt zu Boden gestoßen. In Marienberg seien viele Kranke, namens Schmalbach (Vater und Sohn), gewesen. Schmalbach (Vater) sei von Brüdern vielfach mißhandelt worden, so daß er einen Leistenbruch davongetragen habe. Auf Befragen des Angeklagten Kelling bekundet der Junger noch, daß ihm ein Schmalbach habe ihm einmal einige Schläge gezeigt, die ihm von Brüdern ausgeführt worden wurden.

Durch Vermittlung des Dolmetschers wird ferner über einen bestimmten Verfall in einem Baden befragt und seine Antwort wird überlegt. Nun erklärt der Sachverständige Professor Dr. Hirschenburg, der des Angeklagten mächtig ist: Für die Sachverständigen wäre es doch sehr interessant, wenn der Herr Dolmetscher die vollständige Antwort des Verfalls überließe. Ich bin auch in den Angeklagten mächtig und kann bekunden, ferner sagte: er war dem Angeklagten ergriff, weil man ihn zwingen wollte, in einem Baden zu tauchen, in dem die Brüder tauchen und er nicht tauchen wollte. — Herr: Herr Dolmetscher ist das richtig? — Dolmetscher: Ja, habe ich mit anderen Worten bezeugt. — Herr: Wieviel Bezeugen Sie denn nicht wörtlich? — Dolmetscher: Ich wollte abfragen. — Herr: Herr Dolmetscher, Sie sind verpflichtet, möglichst vollständig zu bezeugen, und dürfen keinerlei Mißverständnisse machen. — Herr: Herr Junger, ist das richtig, was ferner sagt, tauchen bei Ihnen die Brüder. — Junger: Ja.

Wie der Herr Bruder Verfall seine Stellung als Vater der Jeremiasen aufweist, liegt seine auf Drängen des Reichsanwalts und nur ferner gegebenem Kausfall: Die Mutter des Jungen Stratenkämpfer habe sich einmal an den Provinzial-Landesdirektor mit der Bitte gewandt, ihrem Sohne einen kurzen Urlaub zu gewähren. Dies Gefuch sei sofort genehmigt worden. Er habe aber dem Studentenmutter mitgeteilt, daß das Urlaubsgesuch nicht bewilligt sei, und ihm den Urlaub nicht gewährt.

Der Richter der Kassei hat es also mit seinem Verurteil überdacht, zu sagen: daß man sich da wundern, wenn die ihm unterliegenden Brüder noch schlimmere Dinge mit der Lehre von der christlichen Nächstenliebe vereinbar halten?

In der Sonabendstimmung des Landgerichts wurden sämtliche Angeklagten festgehalten, weil die Bezeugungen erweisen sind. Die Kassen wurden der Staatsanwaltschaft übergeben, die in Befragte genommenen Druckschriften freigegeben und die Kassen der Reichsanwaltschaft übergeben. Das Publikum drückte die Befriedigung des Urteils in langanhaltenden Beifall aus.

Aus Stadt und Land.

Mont, 10. Juni. In dem Garten der Schule A. wurde gestern, Sonntag Morgen, in einem grauen Papier fäulend eingewickelt, die Leiche eines großen schwarzen Dahnens gefunden. Der Fieber war selbstredend von dem Hunde nicht erbaut und wittert eines Eßbarners dahinter, und mag nicht lachend haben. Abgesehen davon, daß ein solcher Eßbarners nur die Albernheit und Ungelegenheit desjenigen bekundet, der den Fäulnisbarners dort niedergelegt hat, so ist in sanitärer Hinsicht auch das Aussehen von Tierkadavern verwerflich. Wäre er in diesem Falle nun nicht gefunden worden, so hätte er wieder Tage lang die Luft um die Schule herum verpestet. Es wird immer über die Stinkgruben gemurmelt und ist nach langem Streben endlich der stinkige Schulgarten zugemacht worden und nun finden sich Leute, welche, da sie den Unrat

nicht mehr in den Graben werfen können, solche Dummheiten machen.

Mont, 10. Juni. Noch hat die Badezeit offiziell nicht begonnen, da hört man auch schon von Ertrinkungen. Gestern ist in der Badeanstalt am Kanal im Schwimmbassin der Dreher Schmitt aus Thüringen und auf der West beifällig ertrunken. Der junge Mann, 20 Jahre alt, war erst sechs Wochen hier ansässig. Er soll des Schwimmens launig gewesen sein. Danach löst sich nur annehmen, daß derselbe im Wasser einen Schlaganfall bekommen hat. Die Leiche ist bis heute Mittag noch nicht gefunden worden. Es ist uns gestern überhaupt aufgefallen, daß man den Badewärter seitens der West nicht beauftragt hat, das Treiben der Knaben, die schon seit mehreren Tagen nach Schluß der Schule dort ihr Wesen treiben, zu überwachen. Ohne Zweifel müßte es doch den zuständigen Beamten bekannt sein, daß die 12-14-jährigen Knaben seit einigen Tagen über den Zaun steigen und sich baden. Nebenbei natürlich allerhand Unfug treiben. Es hat uns geradezu gewundert, daß gestern doch eine Person — und dazu eine erwachsene — und nicht ein halbes Dutzend Knaben ertrunken sind. Da wir gerade beim Baden sind und die nächsten Tage aus dem Groben die Badebuden aufgestellt werden dürfen, möchten wir darauf aufmerksam machen, daß es sich sehr empfehlen würde, den Strand, soweit er zur Badeanstalt gehört, sorgfältig von den Badenden, die dort liegen, und anderem Gestrümpf zu säubern. Ferner auch ein Boot in Bereitschaft zu halten, um etwa Ertrinkende Hilfe bringen zu können. Wenn wir nicht irren, sieht man außer in der Militär-Schwimmanstalt auch in Wilhelmshaven bei den Badeanstalten kein Boot, um einem Badenden, der sich zu weit hinausgewagt und von der Strömung erfasst wird, Hilfe zu bringen.

Mont, 10. Juni. Ein „tolles Weib“ verspricht eine junge Belforter Schöne zu werden. Sie hat in der vorigen Nacht einem jungen Menschen, der sie gened, mit der Spitze ihres Sonnenschirms den rechten Arm hinterm Handgelenk vollständig durchbohrt. Die Spitze mit dem unteren Theil des Schirmschutzes brach am Schirm ab und blieb in der Wunde stecken, aus der er mit vieler Mühe herausgezogen werden ist. Die Geschwülste klingen unglücklich, doch ist sie wahr; wir haben uns von der Wichtigkeit persönlich überzeugt. Dachte die junge Amalgam mit ihrem forschenden Stoß das Gesicht des jungen Mannes getroffen, so hätte die Verwundung noch eine schwere werden können. Der Verwundete wurde vom Arzt in's Krankenhaus verwiesen.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Morgen, Nachmittags 5 Uhr anfangend, findet eine öffentliche Sitzung des Bürger-Kollegiums im kleinen Sitzungssaal des Rathhauses statt, mit folgender Tagesordnung: 1) Rammerei- und Scharfaffen-Angelegenheiten; 2) Entgegennahme des Berichts der Wege-Kommission, betr. Erwerb der domänenfiskalischen Terrains zur Kanalstraße; 3) Bericht der Kommission, betr. Dampfstraße; 4) Verkauf eines Theils des Ludwig'schen Grundstücks; 5) Wahl zweier Armenvorsteher; 6) Verschiedenes.

Wilhelmshaven, 9. Juni. Der Oberfeuerwehrrathmaat Ulrich von der 1. Werftdivision, welcher bei der Bunkerexplosion am Bord der „Warttemberg“ verunglückte, ist vorgestern Abend 10 1/2 Uhr leider den erlittenen Verletzungen erlegen.

Eltenburg, 7. Juni. Zu dem Kassenfund wird den „N. f. St. u. L.“ mitgeteilt, daß der 13-jährige Sohn eines hiesigen Gutsbesizers daselbst seinen Eltern entwendete. Er hatte die Kasse in einen Sack gesteckt und war damit zum Gerschenholz geeilt, wo er dieselbe mittels eines Damms öffnete und etwa 100 Mk. zu sich steckte, während er das übrige Geld unbegrifflicher Weise in der Kasse ließ. Dann schrieb er eine Postkarte an seine Eltern, daß er nach Bremen und von da nach dem Harz reise, er am nächsten Sonntag aber zurückkomme. In Bremen angekommen, kaufte der Bursche sich einen Anzug für 25 Mk., schenkte gelbe Schuhe und einen kräftigen Handbock für 3 Mk. Hiermit ging er nun zum Bürgerpark, wo er sich hinter einer Seilwasserbühne umstellte. Aber gerade in dem Augenblick, wo er sein eigenes Ich betrachtete, wurde er von der Bremer Polizei, welche von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt war, dingfest gemacht und seiner mittlerweile in Bremen angekommenen Mutter wieder übergeben. Erst vor Kurzem war dieser hoffnungsvolle Sohn nach Bremen ausgerückt, nachdem er vorher auf das Spartenbuch seiner Schwester 35 Mk. erhoben hatte.

Eltenburg, 8. Juni. Wie wir kurz mittheilten, fand am 3. d. Mts. in Damme eine Versammlung der „Schwarzen“ unseres Münsterlandes statt, welche von ca. 2500 Personen besucht gewesen sein soll. Die Versammlung hatte den Zweck, die bösen Geister des „Umsturzes“ zu bannen und sie sammt dem Liberalismus dem Tufel zu übergeben. Der verhältnismäßig sehr imposante Beisatz ist allerdings leicht erklärlich, denn die Münsterländer haben in solchen Fällen gar nicht einmal nöthig, eine Bekanntmachung zu erlassen, das Befolgen der Pfaffen von der Kanzel — und die Schafe leisten unbedingten Gehorsam. — Was in der Versammlung geredet wurde, ist wenig verschieden von dem in ähnlichen Versammlungen, doch wird es unsere Leser jedenfalls interessieren, welche „geistlichen Waffen“ auch dort gegen uns geschleift wurden. Zunächst ist, daß der katholische Klerus sich in den letzten Jahren mehr Mühe giebt die „Utopien“ und Verberstheit der gottlosen Sozialdemokratie nachzuweisen, als der evangelische und zwar aus gutem Grunde. Denn der katholische Proletariat hand hat jetzt ausnahmslos unter dem Einfluß der Pfaffen und sein einziger Trost war der Himmel. Das ist aber anders geworden. Auch er hat allmählich eingesehen, daß es besser ist, den Himmel bereits auf Erden zu genießen, als zu darben. Und da sehen denn die „Kirken“ mit Schreden, daß ihre Schafe

nach und nach von der Herde fortlaufen. Deshalb jammerte auch eingangs der Versammlung Dr. Böker, daß gegenwärtig schwere Gewitter am politischen Himmel drohen; Untergrabung der himmlischen und weltlichen Autorität mache immer weitere Fortschritte und der Umsturz alles Bestehenden sei das Ziel unabhäglicher Menschen. Hiergegen mußte der „katholische Volksverein“ Front machen. Sodann sprach der brave Graf von Galen, Vertreter des 3. oberburgischen Kreises im Reichstage, und hielt unter dem Bannwort: „Alteismus oder Christenthum“ ein Strafgericht über den Liberalismus, der an allem Uebel Schuld sei. Er verdammte die Gewerbesteuer und Freizügigkeit, welche den Ruin mancher Familie herbeigeführt hätten und sprach in diesem Punkte ganz im Sinne seiner orthodoxen Kollegen. Die Freizügigkeit sei auch Schuld daran, daß jetzt viele Gemeinden von der Sozialdemokratie durchseucht sei, wo diese früher nur dem Namen nach bekannt gewesen sei. Sodann that der Graf den weisen Ausspruch, daß die Sozialdemokratie nur entlarven sei, weil man von den Parteibedern der hohen Schulen den liberalen Geist und die freie moderne Anschauung gepredigt habe! Er warnte dann vor „schlechten“ Büchern und Zeitungen, vor der Kaserne und vor dem Theater: überall sei Gefahr vorhanden vor Ansteckung der modernen Weltanschauung. Mehr kann man wahrlich von einem Münsterländer Grafen nicht verlangen und wird er dafür hoffentlich einen Orden bekommen. Zum Schluß gab er sich angefaßt von vielen Kirchen im Münsterlande (man vergleiche damit die hiesige Kriminalstatistik!!) der tröstlichen Ueberzeugung hin, daß man dort noch wirksamen Protest einlegen könne, gegen die Bestrebungen der modernen Zeit. Die weiteren Redner äußerten sich in ähnlichem Sinne. Sie rühmten die „Erzungenhaften“ für das Volk und schimpften weidlich über den Liberalismus, als den Vater des Sozialismus, wobei man Bebel zum Zeugen anrief (aber sehr zu Unrecht, D. R.). Dem modernen liberalen Geiste müssen wir den Petrus des Glaubens und den Johannes der Liebe entgegenstellen — rief ein Redner mit Worten aus. Ob ihm bei dem „Johannes der Liebe“ nicht die Schamröthe ins Gesicht gestiegen ist, angefaßt der handalösen Vorgänge im Alexianerkloster in Kaden, wo die „Brüder in Christo“ irrthümlich systematisch ärger behandelt, als brutale Wegelagerer einen Wanderer? Wahrscheinlich aber nicht. — Durch die ganze Verhandlung zieht deutlich die Trauer um das geschehene Umsturzesgeheiß. Damit hoffen die „Schwarzen“ den modernen Geist auszutreiben und die liberalen Rathbederndner mundtot zu machen. Was braucht das Volk auch weitere Bestürze als ein Gebeiß. In diesem Punkte haben die Zentrumsleute schon früher einen treuen Bundesgenossen gefunden in dem kulturkampferischen Professor v. Treitschke in Berlin. Dieser erklärte in einer Vorlesung im Jahre 1886, es sei an der Zeit, daß die Zeiten des „alten Freies“ wiederkehrten, und der Korporalstod die Schulen beherrschte. Denn das bieschen Vaterunser, was die Kinder zu lernen hätten, könne auch ein Unteroffizier lehren. Er entsagte damit eine allgemeine Enttückung unter den Schullehrern. Doch das Volk wird schon dafür sorgen, daß die Bäume der Treitschke und Zentrumsleute nicht in den Himmel wachsen.

Vermischtes.

— Von weiterem Unheil ist der Süden Württembergs und das unglückliche Oberamt Balingen heimgefußt worden. Es wird darüber gemeldet: Weitere Wollenbrüche mit schwerem Hagel gingen am Donnerstag wieder auf Heminghofen, Langenargen (Bezirk Tettnang), Altheim und Andelfingen (Bezirk Nellingen) nieder. In Balingen wurde der Pflanzmagasins-Geschäftshausfitters fortgerissen, zwei Insassen ertranken. In Altheim (Bezirk Biberach) wurde das Rathhaus, in Altheim eine Mühle fortgerissen, wobei ein Kind ertrank. Über Altheim und Andelfingen (Bezirk Freudenstadt) zog eine Winde, der ein Wollenbruch folgte. Ebenso gingen in Lauterbachthal und im Sulzbachthal bei Schramberg Wollenbrüche nieder, ferner im ganzen Thal der Nagold. In Niederau bei Tübingen wurden 4 Brücken fortgerissen. In Ludwigsburg fiel kurze Zeit Hagel. Weiter ergossen sich Wollenbrüche mit Hagelschlag auf dem Welsheimer Wald und in den Bezirken Dorn und Sulgau. Auch in Cannstadt war Abends Hagelschlag. Der Redar fährt starkes Hochwasser, er bringt Langholz, Holzschitten, Möbel und Thierleichen zu Thal. Das Stilsomitee, dem zu meist Abgeordnete aller Parteien angehören, veranstaltet Sammlungen.

— Ein furchtbares Unwetter hat auch in Ungarn großes Unheil angerichtet. So wird aus Odenburg geschrieben: Der Wollenbruch in Robertsdorf hat 42 Menschenleben gefordert, 30 Personen werden noch vermisst, zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Da die Bewohner obdachlos geworden sind, herrscht große Noth.

Literarisches.

— Den der „Neuen Welt“ (Stuttgart, 3. Q. M. Dieg Verlag) ist schon das 96. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Artikel aus der bürgerlichen Presse. — Zur Betriebsführung unserer Agrarier. Von Dr. Edward Darch. — Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten, 1886—1892. Von J. K. George. (Fortsetzung.) — Pithecanthropus erectus. Eine menschenähnliche Uebergangsform aus Java. Von A. Jacobi. — Notizen: Der Drang nach Verbreitung von Selbstbildung in Rußland. — Bräutlein: Germinie Lacerteux. Von Edmund und Jules de Goncourt. Einzig autorisierte Uebersetzung von Emma Nier. (Fortsetzung.)

Vereinskalendar.

„Freiwillige Feuerwehr“. Mittwoch, 12. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Übung i. M.

Schulwasser.

Dienstag, 11. Juni Form. 3.49 Nachm. 3.42

Wulf & Francksen

Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten
Nr. 8aus grün-roth gestreiftem
Räper mit 16 Pfund
Federn.Oberbett 7,—
Unterbett 7,—
2 Kissen 5,—

Mt. 19,—

Zweischläfig Mt. 23,50

Einschläfige Betten
Nr. 10aus roth-grau gestreiftem
Atlas mit 16 Pfund
Federn.Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—

Mt. 27,50

Zweischläfig Mt. 31,—

Einschläfige Betten
Nr. 10 baus roth-bunt gestreiftem
Atlas mit 16 Pfund
Federn.Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—

Mt. 36,—

Zweischläfig Mt. 40,50

Einschläfige Betten
Nr. 11aus rothem oder roth-
roth Atlas mit 16 Pfund
Halbbaunen.Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—

Mt. 45,—

Zweischläfig Mt. 50,50

Einschläfige Betten
Nr. 12Oberbett aus rothem
Daunenköper, Unterbett
aus rothem Atlas mit 16
Pfund Daunen u. Federn.Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Kissen 12,—

Mt. 54,50

Zweischläfig Mt. 61,—

**Die Verpachtung
der Budenplätze**zu der am 30. Juni, 1. und 2. Juli
stattfindenden **Geflügelausstellung** mit
Volksfest auf dem Schützenhofe zu Bant
findet am**Dienstag den 18. Juni**

Vormittags 8 Uhr

auf dem Schützenhofe statt.

Der Vorstand

des Vereins für Geflügelzucht zu Bant.

Wilhelmshavener Schützenverein.**Die Verpachtung
der Budenplätze**zu dem am 11. bis 13. August statt-
findenden Schützenfest findet am**17. Juni, Vorm. 10 Uhr**

auf dem Festplatz in Bant statt.

Der Vorstand.**Viktoria-Fahrräder**

empfiehlt billigt

Aug. Jacobs,
Uhrmacher.

Wir empfehlen unsere hochfeinen,
nur aus Malz, Hopfen und Wasser
hergestellten
**hellen und dunklen
Lager-Biere**
in Gebinden und Flaschen zu den
billigsten Preisen.
Wiederverkäufern können wir als
Probegut besondere Vortheile
bieten.
St. Johanni-Bräuerei.
Contor: Altekraße 4.

Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit

An- und Verkaufvon neuen und getragenen Kleidungsstücken,
Möbeln, Betten, Velociped und Näh-
maschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und
Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.**A. Jordan,**

Ecke der Schulstraße und Tonndiek 6.

BIEREaus der
bayerischen Bierbrauerei von
S. & J. ten Doornkaat-Roolman
Westgasse 6. Nordenals:
Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art,
dunkles Doornkaat-Bräu nach Münch. Art
in Fässern und Flaschen, empfiehlt**S. Arnoldt, Bant,**
Kreuzstraße.Mit dem heutigen Tage übergeben wir den Vertrieb unserer Biere
für Wilhelmshaven und Bant der Firma**Stehr & Reith**und bitten unsere verehrten Herren Abnehmer, sich bei Bedarf gütigst an
dieselben zu wenden.

Hemelingen, den 7. Juni 1895.

Semefinger Aktienbrauerei.Höflichst Bezug nehmend auf vorstehende Anzeige, empfehlen wir die
anerkannt vorzüglichen Biere obiger Brauerei unter Zusage promptester
Bedienung angelegentlichst.

Wilhelmshaven, den 8. Juni 1895.

Stehr & Reith.

NB. Vorläufige Niederlage: Ecke Wall- und Börsestraße.

Richard Goebel

14 Neue Wilhelmsh. Straße Neue Wilhelmsh. Straße 14

Agentur und Kommissions-Geschäft

Buch- und Kolportage-Handlung

Spiegelglas-, Lebens- und Unfall-Versicherung.

50 Pfennig-Bazar

21 Bismarckstrasse 21

dem Haupt-Parkeringang gegenüber.

Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungs-
Gegenständen, Luxusartikeln und Spielwaaren zc. zc.
Vorzügliche abgelagerte Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weissweine.**Zu verkaufen**1000 Bund hiesiges Deckrohr,
1000—1200 Stück engl. Schiefer
71,35, ein vierrädriger Handwagen
und zwei Schiebkarren.
J. Japfe, Bant, Am Markt 24.**Gut erhaltene Bither**

zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Unter Nr. 28verkaufe eine feine 5 Pf.-Zigarre.
E. H. Brodehorn, Neuestr.**Umsturz**

und Sozialdemokratie

Heft 3 — Preis 10 Pf.

ist vorrätig bei

C. Buddenberg.**Einziges Lager****komplet fert. Särge.****Th. Popken,**
Bismarckstraße 34a.**Größtes und billigstes****Lager fertiger Särge**

empfiehlt

J. Freudenthal, Neubremen.**Häcksel**

à 50 Kilo 3 Mark,

Lager- und Streutrost

sowie Futterheu

empfiehlt

Gerh. Popken,
Kopperhöden.**Visiten-Karten**

fertigt an Buchdr. des Nordd. Volksbl.

Achtung!**Sitzung der Kartell-Kommission****Mittwoch den 12. Juni**
Abends 8 1/2 Uhr.Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder
erzucht**Der Vorstand.****Bur gest. Beachtung!****Schuhmacher-Rohstoff-Verein**

liefert die billigsten und härtesten

◆ Sohlen ◆

sowie sämtliche

Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Verkauf auch an Nichtmitglieder.

13 Marktstrasse 13.**Verlobungs-Anzeige.****Johanne Drinkgern****Johann Bents**

Verlobte.

Wilhelmshaven. Süd-Goldinne.

Todes-Anzeige.Gestern Nachmittag 2 Uhr starb
nach längerem schweren Leiden unsere
liebe Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter**Anke Marie Jaussen**

geb. Landherr

im Alter von 62 Jahren. Dies
zeigt im Namen sämtlicher Hinter-
bliebenen tiefbetrübt an

Wilhelmshaven, 10. Juni 1895

H. J. Giesher.Die Beerdigung findet Mittwoch
den 12. d. M. Nachm. 2 Uhr, von
der städtischen Leichenhalle aus statt.